

Abschied

Die Lippen geöffnet zum Abschied den Städten,
selig hinaus auf der dröhnenden Fracht,
stürzend den Blick von den sprühenden Ketten
der hohen Laternen ins Dunkel der Nacht:

grüß ich noch einmal zurück in die Tore:
Ermattet von Küssen, Geliebte, ich geh!
O zieh dir die Decke empor bis zum Ohre
und hör wie aus Muscheln das Summen der See.

Dein lockiges Haar war ein Weizengewitter,
doch flutete Duft drin von Winden und Tang.
Ich aber sah auf den Feldern die Schnitter,
dahinter die Bergwände himmelentlang.

So fremd im Vertrautsein der Augen und Züge!
Mich kettet nicht wieder dein Mund und dein Haar
und wär deiner Lippen gebärende Lüge
von meiner auch dreifach befruchtet und wahr!

Ich fahre und schwinde hinaus zu den Quellen,
am Walde zu bauen im furchigen Grund.
Du hör wie aus Muscheln das Summen der Wellen.
Es ruft dich zur Heimkehr ihr salziger Mund.

Vergiß mich, vergiß mich! und lasse dich nieder,
die Schwingen gebreitet, du Vogel, am Strand,
meerwärtsgewendet, und ruf mich nicht wieder.
Mich rief es in Berge, in Wälder, ins Land.

